

Zhienemann in Gotha.

10621. † **Arnoldi, G. W.**, Sammlung plastisch nachgebildeter Pilze m. Beschreibung. 1. Bfg. 12 Stüd. ** 2 1/2 ₰

Zittel in Dresden.

10622. † **Bibliothek**, schwarze. Galgenvögel od. blutige Thaten menschl. Ungeheuer. 3—10. Hft. gr. 8. à 3 N \mathcal{A}

Krowitsch & Sohn in Berlin.

10623. **Jaspis**, die Belebung der Nachmittags-Gottesdienste in der evangelischen Kirche. 8. * 1/6 ₰

Violet in Leipzig.

10624. **Freund's** Schüler-Bibliothek. 1. Abth. Präparationen zu den griech. u. röm. Schulklassikern. Praeparation zu Cicero's Werken. 22. Hft. 16. * 1/6 ₰

Vogel in Leipzig.

10625. **Al-Hariri's** Durrat-al-Gawwā's. Hrsg. v. H. Thorbecke. gr. 8. * 6 ₰

10626. **Ewald, H.**, die Lehre der Bibel v. Gott. 1. Bd. gr. 8. * 2 3/4 ₰

10627. **Hagenbach, E.**, die Zielpunkte der physikalischen Wissenschaft. gr. 8. * 8 N \mathcal{A}

10628. **Hueter, C.**, Klinik der Gelenkkrankheiten. 2. Hälfte. gr. 8. * 3 3/4 ₰; cpl. * 6 ₰

10629. **Lehrs, K.**, Nachtrag zu Horatius. gr. 8. * 3 N \mathcal{A}

10630. **Pirogoff, N.**, Bericht üb. die Besichtigung der Militair-Sanitätsanstalten in Deutschland, Lothringen u. Elsass. Uebersetzt v. N. Iwanoff. gr. 8. * 1 ₰

v. Waldheim in Wien.

10631. **Kaiser, F.**, e. Pfaffenleben. 19. Hft. gr. 8. 1/6 ₰

Nichtamtlicher Theil.

Aus den Papieren der Weidmannschen Buchhandlung.

(Fortsetzung aus Nr. 241.)

Reich vereinigte in sich alle die Eigenschaften, welche die Bedeutung der Firma zu fördern im Stande waren. Zuweilen schroff und aufbrausend, erscheint er doch im Grunde als weichherzige Natur, bereit zu helfen, wo es nöthig ist, und, von unbestechlicher ehrenhafter Gesinnung, erstarrt er nur da, wo er das Gegentheil wahrnimmt. Der Mann, dem die Leitung des weitverzweigten Geschäftes Sorgen genug zu bereiten im Stande ist, scheut sich dann nicht, auch die Arbeit für Andere aufzunehmen; aus dem Kleinram des Alltagslebens, in den sich der Mensch von damals leichter und behaglicher noch vergrub als der von heute, treibt ihn seine streitbare Natur an die Oeffentlichkeit, um wider das Hauptgebrechen der damaligen literarischen Welt anzukämpfen, wider den Nachdruck. Und gerade das nun beginnende Jahrzehend bringt den brausenden Rheinländer zur vollen Reife. Im Jahr 1762 trägt die Wamsell Weidmannin ihrem Geschäftsführer die Theilhabschaft mit festem Gehalt an, diese wird angenommen; die Firma lautet fortan Weidmann's Erben und Reich. Dem 45jährigen Reich erwächst aus dieser Standeserhöhung guter Gewinn, mehr aber noch der Handlung selbst und dem deutschen Buchhandel. Denn das ehrenvolle Verhältniß, das den Mann an die angesehene Handlung fortan fesselt, gestattet ihm, sich gesellschaftlich freier zu bewegen, und, wie sich der Verkehr mit auswärtigen und einheimischen Gelehrten naturgemäß behaglicher gestaltet und die Interessen der Firma fördert, so erweist sich diese wieder erkenntlich dadurch, daß sie ihres Leiters Stellung nach außen hochansehnlich erscheinen läßt. Und dieses Alles mußte sich vereinigen, um Reich in dem nun offen beginnenden Kampfe gegen den Nachdruck und um die buchhändlerische Oberherrschaft Leipzigs kräftig zu unterstützen. An ihn, den liebenswürdigen und einflussreichen Buchhändler, wendet sich der erschrockte Weihbischof von Scheben, als Reich „und verschiedene andere Fremde von Frankfurth am Mayn — Fastenmesse 1764 — Abschied genommen und die Buchhändlermessen daselbst, so zu sagen, begraben“ haben. In ihm ist dann weiter der Verfasser jener Aufforderung zur Gründung einer Buchhandlungsgesellschaft zu erblicken, er ist es dann wieder, der die Sache der Buchhändler der sächsischen Regierung gegenüber vertritt, den die befreundeten Geschäftsgenossen zum Secretär ihrer Gesellschaft ernennen, wider den vornehmlich der ganze Haß der in ihren Interessen verwundeten Gegner sich richtet.

So ward der treffliche Mann, der jetzt im kräftigsten Alter stand, der Mittelpunkt für eine ganze Reihe geschäftlicher und außergeschäftlicher Interessen. Und wenn es lebhaft zu beklagen ist, daß die Briefe, die in den vierziger und fünfziger Jahren an die Firma gerichtet wurden, unbenutzt verkommen sind, so geben doch die vorhandenen Schriftstücke der folgenden Jahrzehende manchen Stoff zur Geschichte Reich's und des Buchhandels. Einiges davon ist schon in

früheren Mittheilungen benutzt, anderes liegt noch ungebraucht vor, und das soll hier gegeben werden.

Es ist belehrend und ergötlich zugleich, in den gedruckten Briefwechseln, der Memoirenliteratur, den politischen und schönwissenschaftlichen Blättern der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Lehre vom geistigen Eigenthum und ihrer praktischen Ausübung nachzuspüren. Daß die Vertheidiger eines heute allgemein als gültig angenommenen Rechtsatzes damals in der Minderheit waren, daß auch wirklich ehrenhaften Männern in dieser Hinsicht Zweifel aufstiegen und offenes Unrecht Recht schien, das wird um so weniger Wunder nehmen, als der Staat selbst das geistige Eigenthum nur als einen Ausnahmezustand betrachtete, den der Schriftsteller oder sein Rechtsnachfolger erst durch eine an den Staat geleistete Zahlung, durch Entnahme eines Privilegs, für sich erwarb. Und wo der Staat dem erscheinenden Buche für Bezahlung einen Beschützer mit auf den Weg gibt, da gesteht er offen oder stillschweigend Jedem das Recht zu, das nicht geschützte Buch nachzudrucken. Daß dann weiter der hierdurch hervorgerufenen Verwilderung in Fragen des literarischen Rechtes durch die politischen Verhältnisse in wenig erwünschter Weise nachgeholfen ward, liegt auf der Hand. Das schlechte Beispiel, das man in Wien und den k. k. Erblanden gab, fiel in den kleinen Vaterländern, aus denen sich das Reich zusammensetzte, auf fruchtbaren Boden. Was man an der Donau ungeschreit trieb, das konnte Kaiserliche Majestät im Reich nur schwer verhindern, selbst wenn sie guten Willen gehabt hätte. Vielleicht, daß die Reichsstädte des Südens noch etwas in der Furcht des Herrn lebten, jedenfalls aber den geistlichen und weltlichen Fürsten war nur schwer beizukommen. Dazu gesellte sich der Umstand, daß das Privileg nur bis zur Landesgrenze schützte und der Werth eines solchen Schutzes bei der Kleinheit der meisten Territorien dem dafür erlegten Preis in keiner Weise entsprach. Und so wogte der ungleiche Streit hin und her; sich gegenüber standen einerseits der in seinem Eigenthum geschädigte Buchhandel und der Schriftsteller, wenn er nachgedruckt ward; andererseits abermals der Schriftsteller, wenn er aus der freieren Anschauung für sich Vortheil erhoffte, neben ihm, in diesem Fall sein Genosse, der Nachdrucker und der große Haufe der Bücherkäufer, die zu tadeln unrecht wäre, da sie ja alle die kahlen Anschauungen mit der Muttermilch eingesogen hatten.

Und mitten in diesem Treiben stand Reich, ein kluger und kräftiger Vorkämpfer der Minderheit. Viele Briefe brachte ihm der geschäftliche Verkehr in das Haus, und von diesen Briefen redeten nicht wenige, sei es kurz oder ausführlich, von dem Uebel, unter dem er selbst schwer litt. Die Nachrichten aus Wien lauteten steigend unersreulicher. Die Prozesse, die man dort gegen die Reichsnachdrucker anstrebte, kamen nicht vom Fleck, kosteten aber dennoch Geld; gegen Trattner und Genossen ist man völlig hilflos. Die Berichte, die außer von Gräffer auch von Stahel eingehen, schlagen manch-